Von den vier Jahrszeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **- (1850)**

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-655440

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von den vier Jahrszeiten.

Vom Winter.

Das Quartal des Winters hat mit dem kürzesten Tage des vorigen Jahres und mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, nämlich den 21. Christmonat, Abends 10 Uhr 8 Minuten, seinen Anfang genommen.

Vom Frühling.

Dieser fängt den 20. März, Abends 11 Uhr 30 Minuten, an, wann die Sonne in das Zeichen des Widders eintritt und Tag und Nacht gleich sind.

Vom Sommer.

Dieser beginnt mit dem längsten Tage, den 21. Brachmonat, Abends 8 Uhr 25 Min. Alsdann geht die Sonne in's Zeichen des Krebses über.

Vom Herbste.

Das Herbstquartal fängt mit der andern Tag- und Nachtgleiche, nämlich den 23. Herbstmonat, Vormittags 10 Uhr 27 Minuten, an, wann die Sonne das Zeichen der Waage erreicht.

Von den Finsternissen des Jahres 1850.

Es ereignen sich in diesem Jahr nur zwei Finsternisse an der Sonne; der Mond wird gar nicht verfinstert, und jene beide sind auch in unserm Welttheile nicht sichtbar.

Den 12. Februar begiebt sich die erste, Vormittags zwischen 4 und 10 Uhr. Sie wird ringförmig und ist im südöstlichen Afrika, in den südlichen Theilen von Asien und im nordwestlichen von Neuholland, sowie auf dem indischen Weltmeere zu sehen.

In der Nacht vom 7. zum 8. August findet die zweite Sonnenfinsterniß statt zwischen 7½ Uhr Abends und 0¾ Uhr Morgens. Sie wird total und zeigt sich in einem kleinen Theil von Asien, auf Neu-Guinea, vorzüglich auf dem stillen Weltmeere und im westlichen Theile des mittlern Amerikas.

Von der Fruchtbarkeit.

Ob die Saaten gedeihen, ob die Bäume schöne Früchte treiben, ob der Weinstock guten Ertrag bringe: wie vieles hievon hängt nicht vom Fleiß, von der Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Landmanns ab! Aber wie wenig ist alle Mühe und Geschicklichkeit desselben gegen Das, was von Oben geschehen muß? — Wie leicht kann zu viel Regen den Samen ertränken, oder zu anhaltende Trockenheit die Gewächse verdorren, oder Stürme und Ungewitter die Fruchtbäume zerstören und die Felder verwüsten! — Wer ist es der dieß alles in seinen Schranken hält, daß nicht ganze Länder und Welttheile verheert werden, daß im Ganzen unter Hunderten und Tausenden kaum Einer Hungers sterben muß? Wahrlich, wer nicht geistesblind ist, muß erkennen, daß Alles nur von einer höhern Hand abhängt, und muß fühlen, wie liebevoll diese zu allen Zeiten für uns sorget! Drum dürfen wir wohl nicht zweifeln, daß auch dieses Jahr die Erde hervorbringen werde, was zu unserm Unterhalt nöthig ist; und sollte es uns auch sparsam zugemessen werden, so geschieht es wohl, um uns vor Verschwendung und Uebermuth zu bewahren. Drum wollen wir dankbar annehmen, was und wie es uns zukommt.

Von den Krankheiten.

Nicht minder als die Fruchtbarkeit der Erde stehen auch unsre Gesundheit, unsre Leibes- und Geisteskräfte in der Hand Dessen, von dem wir Leib und Seele haben. Gegen verheerende Seuchen und allgemeine Krankheiten, die ganze Länder ergreifen, vermag der einzelne Mensch wenig; wohl aber vermag Jeder, seine eigene Natur kennen zu lernen und nach derselben seine Lebensweise klüglich einzurichten; Jedem ist — wenn er will — die Kraft gegeben, sich vor Unreinlichkeit, Unmäßigkeit oder gar vor Ausschweifungen, wodurch die Menschen am häufigsten ihre Gesundheit zerstören, zu hüten. — Thun wir dieß, so dürfen wir uns vor Pest und ähnlichen Landesplagen nicht fürchten, sondern uns getrost dem Schutze der liebenden Vorsehung überlassen.

Vom Kriege.

Auch gegen öffentliche Kriege vermögen die meisten Menschen gar Weniges; denn diese scheinen mehr von den Hohen und Mächtigen der Erde abzuhängen. Doch finden wir — selbst während den Drangsalen solcher Plage — wenn wir recht suchen, meistens ein häusliches oder doch zuletzt ein inneres Glück in unserm Herzen, wenn wir Streit und Zank mit unserm Nächsten möglichst vermeiden und den Frieden des Gewissens suchen. Und dieser ist wahrlich noch mehr werth, als bloß der öffentliche Friede! — Würden doch alle Menschen darnach trachten, dann würden auch öffentliche Kriege und Fehden ferne bleiben!